NAH DRAN

„Migration und Behinderung"

Gelungener Auftakt der Veranstaltungsreihe in Dortmund

Gemeinsam mit dem Dortmunder „Verein zur Förderung behinderter Migranten in der BRD" (BeMig e.V.), hat der bvkm im April die erste von drei Veranstaltungen in diesem Jahr zum Themenbereich „Migration und Behinderung" durchgeführt.

Hülya Turhan

Der bvkm möchte enger mit Migrantenorganisationen, die im Themenbereich Behinderung aktiv sind, zusammenarbeiten. Mit dem Ziel der Begegnung, des Austausches und der dauerhaften Vernetzung von Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich im Themenfeld engagieren, wurde die Veranstaltung in den Räumlichkeiten des BeMig e.V. in Dortmund – im barrierefreien Familienzentrum der Stadt Dortmund (FABIDO) – realisiert. Eingeladen waren neben allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mitgliedsorganisationen des bvkm auch weitere interessierte Organisationen. So nahmen an der Veranstaltung u. a. der Caritasverband für Stuttgart e. V., das Projekt MigraSelf mit Mitarbeiterinnen des MUSE e.V. (Muslimische Seelsorge) aus Wiesbaden, das Interkulturelle Institut für Inklusion e. V. aus Köln und die Antidiskriminierungsstelle der Stadt Hannover teil.

Endlich eine Anlaufstelle

BeMig e.V. wurde Ende 2013 von 15 türkisch- und deutschstämmigen Familien gegründet, die selbst Kinder mit und ohne Behinderung haben. Kiymet Aktas, ehrenamtliche Koordinatorin der Müttergruppen und selbst Mutter eines Sohnes mit cerebraler Bewegungsstörung, berichtet, dass vor der Vereinsgründung kein vergleichbares Angebot in Dortmund existierte. „Wir haben keine Anlaufstellen in unserer Muttersprache finden können. Die kulturellen und sprachlichen Unterschiede haben uns davon abgehalten, zu rein deutschsprachigen Vereinen zu gehen. Daher haben wir uns zusammengetan und BeMig e.V. gegründet. Wir wollten uns nicht verstecken, nicht im Stadtrand untergebracht werden und auch nicht nur unter uns bleiben. Wir haben die Stadt gebeten, uns barrierefreie Räume in zentraler Lage zur Verfügung zu stellen. Und die Stadt hat uns geholfen. Nun erhalten wir immer mehr Einladungen und Anfragen. Die deutsch-türkische Parlamentariergruppe sowie Abgeordnete haben uns in den Landtag NRW eingeladen."
Die meisten Frauen im BeMig e.V. leben erst seit wenigen Jahren in Deutschland. Sie sind aus beruflichen Gründen oder zum Zwecke der Familienzusammenführung nach einer Heirat mit einem in Deutschland lebenden Ehegatten eingereist. Die Frauen berichten, dass der Verein wie ein Stück Heimat für sie wurde. Wichtige Informationen, Gefühle und Frust finden hier Raum. Alleinerziehende Mütter mit behinderten Kindern, deren Ehemänner die Herausforderungen der Behinderung ihrer Kinder nicht stemmen wollten oder konnten, finden hier Gesprächspartner und Unterstützung. Gemeinsame Ausflüge mit den behinderten Kindern in die umliegenden Städte mit der S-Bahn oder auf dem türkischen Kinderfest jeweils am 24. April des Jahres, werden zu einer interessanten Erfahrung. „Es gibt uns, auch unsere behinderten Kinder wollen dabei sein, und wir trauen uns raus in die Öffentlichkeit", sagen sie.
Das war nicht immer so, wie einige Frauen berichten. Mobbing, Beleidigungen oder offen geäußerte Ablehnung auf Spielplätzen, in der Bahn oder im Supermarkt seien keine Ausnahmen gewesen, wenn sie mit ihren schwer- und mehrfachbehinderten Kindern im Rollstuhl unterwegs waren. Viele sprechen nur wenig deutsch und konnten sich oft nicht äußern und wehren.

Fotos: bvkm

Die Teilnehmerinnen nutzten den Tag zum intensiven Austausch.

Behinderung annehmen

Beeindruckt und bewegt waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von den persönlichen Schilderungen der Mütter vom BeMig. „Wir haben es sehr lange nicht akzeptieren wollen, dass unsere Tochter eine Sehbehinderung hat. Wir haben ihr ständig Sachen gekauft, die nur für Sehende geeignet waren. Immer wieder habe ich bunte Stifte gekauft und ihr gesagt: ‚Das ist ein roter Stift, der ist grün', etc. Erst als wir darauf hingewiesen wurden, ihr ein Musikinstrument zu schenken und sie mit dem Gitarrenspielen anfing, haben wir gemerkt, wie lange wir uns

Gemeinsam lassen sich Herausforderungen besser angehen.

dagegen gewehrt haben, ihre Behinderung anzunehmen." Unter dem Motto „ Meine Mama lernt Deutsch" hat BeMig einen kostenlosen Deutschkurs für die Mütter organisiert. „Wir brauchen Deutschkurse", sagt eine Mutter, „zum einen können wir nur wenig Deutsch und dann müssen wir mit unseren Kindern mit Behinderung zusätzlich noch ein niedriges Sprachniveau verwenden. Wir verlernen sonst das „normale" Niveau." Auch Mütter nichtbehinderter Kinder besuchen die Müttergruppen. „Ich hatte vorher keine Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderungen. In dieser Gruppe habe ich aber ein Erlebnis gehabt, das meine Lebenseinstellungen grundlegend verändert hat", sagt eine Frau. Von einer Mutter aus der Gruppe habe sie erfahren, dass sich ihre beiden Kinder aufgrund deren Behinderungen zurückentwickelten und bald nicht mehr in der Lage sein würden, sie als Mutter wieder zu erkennen. „Dieser Moment hat mein Leben verändert. Ich hatte mir nicht vorstellen können, dass eine Mutter in solch einer Situation so stark, so liebevoll und voller Lebensfreude sein konnte. Die alltäglichen Probleme und Herausforderungen in meinem Leben waren so unvergleichlich klein hierzu und mein Umgang mit ihnen eigentlich sehr schwach."

Missverständnisse

Der Fachvortrag von Meryem Bulut, ehemalige Sonderschullehrerin aus Bochum, ging vor allem auf die Frage ein, welche Umstände dazu führen konnten, dass in den letzten 30 Jahren viele Kinder mit Behinderung und Migrationsgeschichte in die Sonder- bzw. Förderschule kamen. Die Teilnehmenden hörten den Schilderungen der Referentin mit Bestürzung, Erstaunen und Kopfschütteln zu. So führte beispielweise eine falsche Übersetzung von „Sonderschule" als „Besondere Schule" dazu, dass sich Eltern damit einverstanden erklärten, ihre Tochter auf solch eine Schule zu schicken, in dem Glauben, es handele sich um eine Schule mit einer besonders guten Förderung. Hinzu kam noch, dass sie in diesem Glauben darauf bestanden, dass auch die andere Tochter diese Schule besuchen sollte. Ein Junge, der sich in der Sonderschule ständig unter dem Tisch aufhielt, kam plötzlich hervor, als er die neue Lehrerin auf Türkisch sprechen hörte, um zu fragen, was sie denn rede. Später kam heraus, dass der Junge bereits mit 3-4 Jahren lesen gelernt hatte und ihn der Unterricht in der Schule langweilte. Er wurde in eine Schule für Begabte versetzt. Meryem Bulut ist pensionierte Lehrerin. Sie stellt sich jedoch ehrenamtlich weiterhin als Ansprechpartnerin für Familien mit Kindern mit Behinderung zur Verfügung. Auch begleitet sie Eltern zu Behörden, wenn es mal sein muss. Sie berichtet, dass türkischsprachige Eltern oft gereizt oder wütend reagierten, wenn sie das Gefühl hätten, nicht verstanden zu werden oder wenn ihre Kinder kritisiert würden. „Ich empfehle ihnen, lösungsorientiert zu handeln. Sie erreichen mehr, wenn sie fragen, was die Einrichtung denn vorschlägt, um die Situation zu klären". Sie habe beobachtet, dass es nicht ausreiche, die deutsche Sprache gut zu beherrschen. Es sei genauso wichtig zu wissen, wie man etwas sagt.

Begegnung gelungen

Daraufhin kam die Frage nach den richtigen Begriffen auf. Einige Mütter benutzten die Begriffe „gesund" und „krank" als sie über ihre Kinder mit und ohne Behinderung sprachen. In der Diskussion äußerten sich insbesondere die Teilnehmenden mit eigener Behinderung und wiesen darauf hin, dass ihr Zustand dauerhaft und grundsätzlich schmerzfrei sei und daher keine Krankheit darstelle. Schließlich schilderte eine kroatischsstämmige Teilnehmerin, dass es im Kroatischen den Begriff „Behinderte" nicht gibt. Es wird von „Menschen mit besonderen Bedürfnissen" gesprochen, sagte sie. Es fand ein reger Erfahrungsaustausch zwischen den teilnehmenden Fachkräften und den ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern statt. Konkrete, aktuelle Fälle in Einrichtungen wurden genauso angesprochen, wie auch positive Entwicklungen, wie beispielsweise die vorschulischen Sprachentwicklungsuntersuchungen, die auch dazu beitragen, dass es nicht zu einer völlig falschen Einschätzung und somit Empfehlung an Sonder- oder Förderschulen kommt.
Die Begegnung in dieser Form, so das Feedback der Teilnehmenden, kam sehr gut an. Die Teilnehmenden tauschten ihre Kontaktdaten aus und wollen sich an der Vernetzung weiter beteiligen und sich auch inhaltlich einbringen. Für die sprachliche Barrierefreiheit sorgten zwei professionelle Konferenzdolmetscherinnen, ÇilerFırtına und Petra Sasmaz. Natürlich sind neue Fragen auf dieser Veranstaltung aufgekommen. Was ist eigentlich mit den Vätern? Wie bringen sich diese in den Verein sowie in den Familienalltag ein? Wie wirkt sich die Herkunft im Alltag mit einem Kind mit Behinderung aus? Welche Herausforderungen, Ressourcen haben diese Familien? Welche Form des Austausches und der Unterstützung wünschen sie sich von den Einrichtungen der Behindertenhilfe? Diese Auftaktveranstaltung ist auch für den bvkm ein neuer Weg. Die Grundidee ist allerdings bekannt: Wir wollen und müssen mit den betroffenen Menschen und deren Organisationen gemeinsam reden, planen und entwickeln. Die Mütter von BeMig haben immer wieder betont, dass sie sich als „Expertinnen für ihre Lebenssituation" betrachten.

So geht's weiter

Mit den aufgeworfenen Fragen soll weitergearbeitet, die Arbeit dieser Organisationen bekanntgemacht werden. Wertschätzung wird zum Ausdruck gebracht, indem wir den Menschen zuhören und um ihre Meinung bitten. Die Veranstaltungsreihe des bvkm geht weiter. Auf den bereits geplanten zwei Veranstaltungen in diesem Jahr werden die „Väter" zur Wort kommen bzw. zum Thema „Islam und Behinderung" grundlegende Erkenntnisse vermittelt. Die Veranstaltungsreiche ist offen für neue Interessierte. Melden Sie sich frühzeitig bei uns, um in den Veranstaltungsverteiler aufgenommen zu werden. Die Teilnahme ist aus organisatorischen Gründen nur nach einer Anmeldung möglich. Einladungen zu den Veranstaltungen werden Sie frühzeitig per Email erhalten.

Köln, 9. September 2015 (voraussichtlich), in Zusammenarbeit mit der DITIB (Bundesverband). Thema: „Islam und Behinderung"

Berlin, 6. November 2015 in Zusammenarbeit mit den Vereinen MINA e.V. und HUDA e.V. Thema: „Väter von Kindern mit Behinderung" (Vätergruppen)

▶ **Hülya Turhan Turhan** ist Referentin für Soziales Recht und Projekte beim Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V.
Kontakt: Tel. 0211-64 004-22,
E-Mail: huelya.turhan@bvkm.de